

„Lasst euch versöhnen mit Gott!“ - Predigt über 2. Korinther 5, 17 - 20

*(Gehalten von Pfarrer Martin Vogt an Karfreitag [3. April 2026]
in der Lukaskirche in Sundern.)*

Liebe Gemeinde!

„Komm, wir wollen uns wieder vertragen!“ Kennen Sie diesen Satz? Er ist schön! Er tut gut. Aber es fällt nicht leicht, ihn zu sagen. Dazu braucht es ein bisschen Überwindung. Vielleicht sogar eine ganze Menge.

Zum Beispiel muss man einsehen, dass es so nicht weitergeht. Dass der dauernde Streit zu nichts führt. Dass die ewige Feindschaft auf die Dauer alle Beteiligten kaputt macht. Vielleicht muss man sogar einsehen, dass man selbst Unrecht gehabt hat - zumindest in Teilbereichen. Und man muss das nicht nur einsehen, sondern auch noch zugeben. Muss zu dem anderen hingehen, ihn ansprechen, ihm die Hand hinstrecken und sagen: „Komm, wir wollen uns wieder vertragen!“

Wer das geschafft hat und es ehrlich meint, der merkt - glaub' ich - auch, dass er das Richtige getan hat. Auf jeden Fall ist klar, dass er etwas Schweres, aber auch sehr Wichtiges getan hat. Wer dann ein bisschen stolz auf sich ist, hat damit gar nicht so Unrecht.

Besonders schön ist dieser Satz allerdings dann, wenn man ihn hört: „Komm, wir wollen uns wieder vertragen!“ Vielleicht haben Sie das auch mal gehört und hatten schon gar nicht mehr mit einem solchen Satz gerechnet. Zum Beispiel in einer Situation, wo Sie sich ungerecht behandelt gefühlt haben. Und dann den Eindruck hatten: „Boar, da tut sich nix mehr. Da kommt nix mehr!“ Und wenn Sie dann davon ausgegangen sind, Sie würden auf dem Unrecht sitzen bleiben und müssten damit jetzt irgendwie allein klar kommen - dann ändert dieser Satz natürlich alles: „Komm, wir wollen uns wieder vertragen!“

Manchmal ist das aber auch ein Satz, den wir selbst nicht hätten sagen können. Weil wir uns nicht dazu durchringen können. Weil wir nicht über unseren Schatten springen, nicht von unserem Standpunkt abrücken wollen. Möglicherweise kennen Sie solche oder ähnliche Situationen. In denen Versöhnung nötig war und durch einen einzigen Satz möglich wurde. „Komm, wir wollen uns wieder vertragen!“

Man kann sich auf jeden Fall leicht vorstellen, was dieser Satz alles bewirkt. Wenn der von jemand ausgesprochen wird, wenn der mir gesagt, mir angeboten wird. Wie gut das tut. Das, worin ich verharren wollte oder wo ich meinte, drin verharren zu müssen, das wird nun auf einmal aufgebrochen. Es eröffnet sich ein Ausweg aus der Situation, den ich nicht erwartet hätte. Den ich selbst nicht gesehen habe - geschweige denn hätte eröffnen können.

Wenn dieser Satz gesagt ist, bedeutet er also eine echte Entlastung. Alles, was vorher verkrampt war, was auf Recht-haben und Recht-bekommen gepolt war, entspannt sich nun. Die Kategorien Recht-haben und Recht-bekommen treten in den Hintergrund. Vielleicht kann man die entsprechenden Fragen klären, vielleicht auch nicht - das ist jetzt nicht mehr die Hauptsache. Viel wichtiger ist, dass wieder Frieden zwischen uns herrscht. Dass wir miteinander versöhnt werden, und wir ohne Groll und Wut einander begegnen können.

Genau das ist es, was an Karfreitag passiert. Gott sagt zu jedem von uns: „Komm, wir wollen uns wieder vertragen!“ Das heißt, korrekterweise muss der Satz noch etwas anders

lauten. Paulus hat das schon ziemlich gut ausgedrückt in seinem 2. Brief an die Gemeinde in Korinth: „Kommt, lasst euch versöhnen mit Gott!“ (V. 20)

Dieser Satz bedeutet zunächst einmal: Gott hat den ersten Schritt bereits getan. Also den Schritt, der uns oft so schwerfällt, der uns in vielen Situationen unmöglich erscheint. Der oft auch unmöglich ist, weil wir in unserer Haltung, in unseren Ansichten gefangen sind. Diesen Schritt hat Gott nun gemacht. Er hat in Christus die Menschen in der Welt mit sich versöhnt.

Gott hat dafür alles getan, was nötig war. Und zwar nicht, um sich selbst zufrieden zu stellen, nicht um seine Rachegeleüste zu befriedigen und Ersatz für den Schaden zu erlangen, den wir ihm mit unseren Sünden zugefügt haben. Sondern er hat diese Versöhnung ermöglicht, damit wir wieder in Frieden mit ihm leben können. Damit wir wieder aufrecht vor ihm stehen und mit ihm reden, zu ihm beten können.

Insofern hat die Versöhnung, die Gott vollbracht hat, genau denselben Effekt wie die Versöhnung zwischen Menschen. Nur viel größer, viel umfassender. Sie bedeutet, dass wir keine Angst vor Gott zu haben brauchen. Wir müssen auch nicht befürchten, wir wären unwürdig für Gottes Liebe oder unwürdig zu leben.

Sie sehen es an dem einen Verbrecher, der neben Jesus am Kreuz hängt (*vgl. Lk. 23, 40 - 43 [Lesungstext]*). Der hat mit allem abgeschlossen. Nicht nur mit seinem Leben, das sowieso. Aber er macht sich auch gar keine Illusionen über das, was ihn nach seinem Tod erwartet. Deshalb sagt er zu Jesus: „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Er weiß, Jesus wird in sein Reich, in Gottes Reich kommen. Er selbst, der Verbrecher, wird mit Sicherheit ganz woanders landen - weit weg von Jesus und Gott. Und er ist auch überzeugt davon, dass das so richtig ist, dass er gar nichts anderes verdient hat. Deshalb bittet er Jesus nur: „Wenn du in dein Reich kommst, dann denk ab und zu mal an mich.“ Mehr wagt er nicht zu bitten, mehr wagt er nicht für sich zu hoffen.

Und dann sagt Jesus ihm: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (*Lk. 23, 43*). Das heißt: Noch heute wirst du merken, dass alles weggeräumt ist, was zwischen dir und Gott steht und von dem du gemeint hast, dass es dir auf ewig den Zugang zu Gott verbauen wird. Noch heute wirst du am eigenen Leib erfahren, dass Gott sich mit dir versöhnt hat!

Wenn das für diesen Verbrecher gilt, dann können auch wir darauf vertrauen: Nichts, was wir getan haben, nichts, was von uns versäumt wurde, nichts, wo wir den falschen Weg eingeschlagen haben, kann zwischen uns und Gott stehen. Gott hat uns versöhnt, da können wir ganz beruhigt sein. Und wir können aus dieser Versöhnung heraus leben, aus der Kraft und der Entspannung heraus, die diese Versöhnung mit sich bringt. Vor allem aber können wir leben aus der Liebe heraus, die in dieser Versöhnung zum Ausdruck kommt. Denn die riesengroße Liebe Gottes zu uns ist es, die diese Versöhnung möglich macht. Dass er sich uns zuwendet, dass er uns nahe sein will, das schafft Frieden zwischen ihm und uns. Und es gibt kein Hindernis, das dieser Friede, diese Liebe Gottes nicht überwinden würde.

Sich darauf einzulassen ist gar nicht so einfach. Sie kennen das von menschlichen Versöhnungsversuchen. Das muss man erst mal wollen, die Hand annehmen, die einem entgegen gestreckt wird, die alte Position aufgeben, die man lange eingenommen hat, den Groll überwinden, an den man sich regelrecht gewöhnt hat und von dem man schon gar nicht mehr weiß, wie sehr er einen von innen her auffrisst. Mag also sein, dass der erste Schritt zur Versöhnung der schwerste ist. Aber der zweite ist unter Umständen auch kein Spaziergang.

Den ersten Schritt ist Gott gegangen. Raus aus seiner geschützten Zone, hinein in unsere Welt, auf uns zu, in unser Leben und Leiden, in unseren Alltag und unsere Gewohnheiten hinein. Aber ob wir uns darauf einlassen können, das ist eine ganz andere Frage. Ob wir also diesen Schritt annehmen können, ob wir zugeben können, dass dieser Schritt nötig war - nicht nur allgemein für die sündige Menschheit oder konkret für jemand, der uns Unrecht getan hat und wo wir wirklich mit voller Überzeugung sagen: „Der hat's nötig, dass er mit Gott versöhnt wird. Aber hallo!“. Dass dieser Schritt Gottes darüber hinaus auch für uns ganz persönlich nötig war, für Sie und für mich - dieses Eingeständnis zuzulassen, dazu müssen wir uns wohl erst mal durchringen.

Deshalb erzählt Paulus nicht nur von dem, was Gott für uns getan hat. Das, was er sagt, gipfelt in dem Aufruf: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Paulus weiß: Hier helfen keine guten Argumente und keine schönen Worte, schon gar nicht Zwang oder Überredung. Ob sich einer auf die Versöhnung einlassen kann - das muss jeder selbst entscheiden.

Und das ist ja oft auch gar keine Entscheidung, die man mit seinem Willen treffen kann. Es ist nicht anders als bei menschlichen Versöhnungsversuchen. Mitunter ist es uns einfach nicht möglich, zu sagen: „Jawoll, ich lass mich auf die Versöhnung ein! Jawoll, es herrscht jetzt wieder Frieden zwischen uns!“ Unter Umständen sträubt sich alles in einem gegen diese Versöhnung. Vielleicht gibt es zumindest Bedenken, Vorbehalte oder Hemmungen. Versöhnung ist zweifellos etwas Wertvolles und Wichtiges - aber gerade deswegen auch nichts Einfaches. Selbst dann nicht, wenn der erste Schritt dazu schon getan ist.

Deshalb, weil das oft so ein schwieriger Prozess ist, deshalb ist dieser Satz so wichtig: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Gerade weil Versöhnung mitunter nicht mit einem Schritt geht, gerade weil das manchmal ein längerer Prozess ist. Und vor allem: Weil dieser Prozess immer wieder neu nötig ist!

Die Versöhnung, die Gott uns anbietet, die gilt ein für allemal. An dem, was Gott durch Jesus Christus für uns getan hat, gibt's nichts hinzuzufügen und nichts zu verbessern. Das muss auch nicht noch mal wiederholt oder erneuert werden. Aber dass wir uns darauf einlassen können, dass wir an diese Versöhnung glauben können, das bedarf ab und zu einer Erneuerung oder zumindest Bestärkung.

Dazu dient dieser Tag, der Karfreitag. Der nicht einfach nur ein trauriger Tag ist, an dem wir uns erinnern, was Jesus alles erleiden musste, wie er gelitten hat und wie qualvoll er gestorben ist. Das natürlich auch. Aber darüber hinaus ist heute ein Tag, an dem wir uns daran erinnern, wofür das alles geschehen ist, was Jesus erlitten hat. Was das für einen Sinn gehabt hat. Und vor allen Dingen: Was dieses Leiden und Sterben eines Unschuldigen vor 2.000 Jahren - was das mit uns heute zu tun hat. Was das für uns austrägt. Genau das drückt Paulus in der Tat in diesem Abschnitt ganz wunderbar aus: „Gott hat in Christus die Menschen mit sich selbst versöhnt und rechnet ihnen die Sünden nicht zu. So lasst euch nun versöhnen mit Gott!“

Diese Botschaft dürfen wir uns heute neu gesagt sein lassen. Auf diese Versöhnung mit Gott dürfen wir uns heute neu einlassen. Ihr dürfen wir vertrauen. Von ihr können wir stärken, aufrichten und ausrichten lassen. Mit ihr im Rücken und im Herzen können wir diesen Karfreitag und jeden einzelnen Tag unseres Lebens bestehen.

Amen.